

*Sammelrezension: Medien, Raum und Zeit*

**Jörg Döring, Tristan Thielmann (Hg.): Mediengeografie. Theorie – Analyse – Diskussion**

Bielefeld: Transcript 2009 (Reihe Medienumbrüche, Bd. 26), 624 S., ISBN 978-3-8376-1022-2, € 35,80

**Ingo Köster, Kai Schubert (Hg.): Medien in Raum und Zeit. Maßverhältnisse des Medialen**

Bielefeld: Transcript 2009 (Reihe Medienumbrüche, Bd. 34), 320 S., ISBN 978-3-83761033-8, € 29,80

Medien – Raum – Zeit: Diese Trias wird seit Jahrzehnten in der medienwissenschaftlichen Kultur viel, aber wenig systematisch ventiliert. Entweder geben sich die vermeintlichen Grundsatzpapiere ein Stelldichein, oder die Einzelanalysen untersuchen das Ohr der Nadel des Heuhaufens. Das ‚Global Village‘ wird diskutiert und es wird vielfach gemutmaßt, welche Auswirkungen Cyberspace und Glokalisierung (Glokalisierung setzt sich aus ‚Globalisierung‘ und ‚Lokalisierung‘ zusammen und meint den ambivalenten Effekt der ‚neuen Medien‘) auf wen oder was haben werden. Vieles endete bislang mit einem weniger direkten oder mutig-konkreten „Wir werden sehen“. (Siegfried J. Schmidt, Guido Zurstiege: *Orientierung Kommunikationswissenschaft. Was sie kann, was sie will.* [Reinbek bei Hamburg 2000] S.205). Die Rede vom *Spatial Turn* macht die Runde, Zentralperspektive oder Be- und Entschleunigung bevölkern meist historisierende Abhandlungen. In diese Diskussion begeben sich seit Jahren die Siegener Forscher zu den Medienumbrüchen. Die beiden hier zu besprechenden Publikationen entstammen diesem kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg.

Jörg Döring und Tristan Thielmann veröffentlichen in ihrem Band erstmals die deutsche Übersetzung eines Aufsatzes von Bruno Latour, der hier den Titel trägt „Die Logistik der *immutable mobiles*“. In ihm spricht Latour von der von Immanuel Kant entliehenen kopernikanischen Revolution, die eingesetzt habe, als die Wissenschaft begann, sich der Welt per Kartografie zu bemächtigen. „Kant erklärt: Statt dass sich die Gedanken der Wissenschaftler um die Dinge drehten, seien die Dinge dazu da, sich um den Verstand zu drehen, eine Revolution also, die so radikal ist wie diejenige, die Kopernikus angeblich ausgelöst hat.“ (S.125) Genau dies, so der Eindruck der Rezensentin, unternehmen Döring/Thielmann in ihrer Publikation. Statt die Gedanken der Wissenschaftler von der „Locative Virtuality“ (S.384) zum Buchdruck und zurück zu schicken, nennen sie ihr Universum Mediengeografie, um darin wieder geordnet auf digitale, analoge und andere Geografien zugreifen zu können. „Übergreifendes Ziel dieses Bandes ist es, über die skizzierte Bandbreite derzeit kurrenter Einzelmediengeografien hinaus

eine historische wie aktuelle Bestandsaufnahme in Bezug auf Raummedien und Medienräume vorzunehmen“ (S.14), führen die Herausgeber folgerichtig aus.

Genauso folgerichtig wird dieser gut 600 Seiten umfassende Band mit einem faszinierenden Theorie-Kapitel eröffnet und in den drei Analyse-Bereichen wenig heuristisch auf historische Abrisse von Einzelmediengeografien, auf virtuelle Geografien und auf Geografien medialisierter Orte vertieft. Im mediengeschichtlichen Teil finden sich etwa Aufsätze zur Kartierung der Musik und der Literatur, zu geopolitischen Leitbildern oder zur Archäologie des Handys. Nicht immer handelt es sich hierbei um innovative, sondern um recht konventionelle historische oder medienanalytische Zugänge zu ihren Gegenständen. So zeigt der Aufsatz „Filmgeografie – Die Welt in 24 Frames“ von Stefan Zimmermann, wie viel wissenschaftliche Erkenntnis immer noch zu gewinnen wäre, würden die einzelnen Disziplinen (in diesem Fall Geografie und Medienanalyse) ihre Forschungen gegenseitig umfassend wahrnehmen.

Im Kapitel zur digitalen Mediengeografie stehen vor allem die Entwicklungen von *Google Earth* und anderen geografischen Informationssystemen im Mittelpunkt vieler Aufsätze. Das letzte Kapitel setzt Schlaglichter etwa auf *Public Screens* und *Public Screenings*. Allein die Zusammenschau der Themen verdeutlicht eine Vielzahl von Ansätzen und Standortbestimmungen der Autoren. Neben ausgearbeiteten Vorträgen sind es „Skizzen“, „Überlegungen“ und essayistische Erörterungen von Aspekten einer Mediengeografie.

Der Theorieteil der *Mediengeographie* bildet in mehrfacher Perspektive den Ansatz der Herausgeber ab, denn sie führen einleitend aus: „Das *immutable mobiles*-Konzept könnte sich demnach als theoretische Unterfütterung des Phänomenbereiches ‚Mediengeographie‘ erweisen, von der die Medienwissenschaft wie die Geographie gleichermaßen profitieren.“ (S.15) Im *immutable mobiles*-Konzept macht Bruno Latour die Bedingungen fest, unter denen die mediale Überlegenheit des Westens darin besteht, Mittel (Medien?) zu ersinnen, die beweglich, konstant und kombinierbar sind. In dieser Perspektive ist eine Abwendung von einzelnen Medien und zugleich von der Beziehung Medien-Akteur möglich. Latour entwickelt seine Perspektive anhand historischer Beispiele zur Kartierung ferner Welten, und so verwundert es nicht, dass die Diskussionen um den *Spatial Turn* vor allem entlang der Karte als paradigmatischer Umlaufbahn kreisen. (Vgl. S.167) Jens Schröters Aufsatz zum „transplanen Bild“ kritisiert genau diesen Aspekt und setzt ihm in innovativer Weise die Forderung nach der Betrachtung von so genannten transplanen Bildern entgegen. Damit meint Schröter solche materiellen Bilder, die neben einer zweidimensionalen Reduktion auch Informationen des Raumes liefern, etwa in der Medizin oder in der Luftaufklärung. Um eben diese Dreidimensionalität nur auf virtueller Ebene geht es in dem erhellenden Interview mit Lev Manovich, den Tristan Thielmann im Mai 2008 getroffen hat. Raum wird, so Manovich, inzwischen als „neue Plattform“ auch „für Multimedia und für die

Integration von Medien“ (S.390) entdeckt, die bislang eher zweidimensional ausgerichtet waren. Er rekurriert dabei etwa auf die Innovationen bei *Google Earth*.

Nur diese wenigen Beispiele sollen verdeutlichen, was den Wert der Publikation von Döring/Thielmann ausmacht. Im besten Sinne einer Herausgeberschrift bilden sie ein Diskursfeld ab, in welchem die Beiträge singular oder aufeinander bezogen gelesen werden können. Hinzukommt die Leistung, zwei Beiträge (von Bruno Latour und Paul Virilio) in deutscher Erstübersetzung der hiesigen Wissenschaft verfügbar zu machen. Dass sich einzelne Beiträge zunächst an ihre Gegenstände herantasten, entspricht dem Charakter der Publikation.

Mit dem Band von Köster/Schubert teilt die *Mediengeographie* die starke herausgeberische Führung der Beiträge, auch wenn heterogene Qualitäten und Fokussierungen vorhanden sind.

Ingo Köster und Kai Schubert haben in ihrer Publikation *Medien in Raum und Zeit* einen anderen, weniger grundlegenden Anspruch. Die Herausgeber loten in ihrem Tagungsband den Begriff der Maßverhältnisse als operable Beschreibungsform aus. Die Frage ist: Kann man mit dem Begriff der Maßverhältnisse näher an das Funktionieren der Medien als Beziehung zwischen Emergenz (ihrem inneren Zusammenspiel) und Wirkweise herankommen? Im besonderen Blick stehen dabei die Mikro-/Makro-Terminologie und der Begriff der ‚Mesoebene‘. Sie bzw. ihre Beiträger behandeln dies in überwiegend historischer Perspektive auf Entwicklungen ebensolcher raum-/zeitlicher Maßverhältnisse. Zugrunde gelegt wird dabei ein kulturwissenschaftlich weit dimensionierter Medienbegriff. Die Akteur-Netzwerk-Theorie und das Konzept der immutable mobiles bilden auch in diesem Band wichtige Paradigmen. Die Herausgeber systematisieren ihren Interessebereich in vier Problemfelder: medial vermittelte Maßverhältnisse als Grundeinheiten ästhetischer Eigenschaften; medial vermittelte Maßverhältnisse als Orientierungsmöglichkeiten; Etablierung neuer Maßverhältnisse durch medial bedingte Zeitlichkeiten und Räumlichkeiten (bei Herstellung, Distribution und Wahrnehmung medialer Angebote) und die medial vermittelte Reflexion verschiedener Raum-/Zeitkonfigurationen (etwa historisch, medienvergleichend).

Immanent zeigen dabei viele Aufsätze auf, dass aus den Veränderungen in den Medien zugleich neue medienanalytische Herausforderungen erwachsen.

Doch die Zusammenstellung der Beiträge, die Vielfalt und Kreativität der Untersuchungen überraschen und laden immer wieder zur vergleichenden Lektüre der *Mediengeographie* ein. Etwa liest sich die Darstellung „Medium. Map. Mobility“ von Silke Roesler, die die verschiedenen Kartierungen New Yorks bis zu interaktiven Reiseführern nachvollzieht, wie eine erfrischend geradlinige Ergänzung zu den Diskussionen über *Google Earth*.

Entsprechend seiner Ausrichtung versammelt der Band interessante Beiträge zu den verschiedensten Aspekten – Bits und Bites, die zum Weiterdenken und -lesen anregen. Eine anregende Geschichte der Mikro-Makro-Unterscheidung

erzählt Jochen Venus. Henriette Heidbrink und Jürgen Sog diskutieren in ihrem Aufsatz „Dazwischen. Zur Mesodimension der Medien“ unter anderem die analytische Vergleichbarkeit von Computerspiel und Spielfilm. Erhellend ist der Aufsatz von Axel Volmar zur Manipulation von Zeit in Video und Film. Die Publikation umkreist ihren Gegenstand zwar noch vor einer kopernikanischen Revolution, aber dies umso vielseitiger und nicht minder zielgerichtet.

Fazit: Für eine lexikalische Lektüre empfehlen sich weder *Medien in Raum und Zeit* noch *Mediengeografie*. Wohl aber zur strukturierten Kenntnisnahme. Denn es sind zwei diesjährige Publikationen, die in den Schrank des Medienwissenschaftlers gehören. Dort sollten sie bereit stehen, um bei entsprechenden Fragestellungen hilfreich zur Hand genommen werden. Jede Analyse aktueller Medienentwicklungen in inhaltlicher, formaler oder theoretischer Perspektive kann von den grundlegenden und anregend fokussierten Büchern nur profitieren.

Steffi Schültzke (Halle/Saale)